

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 33 (1940)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Wie die Städter die Schönheit des Bergwinters entdeckten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

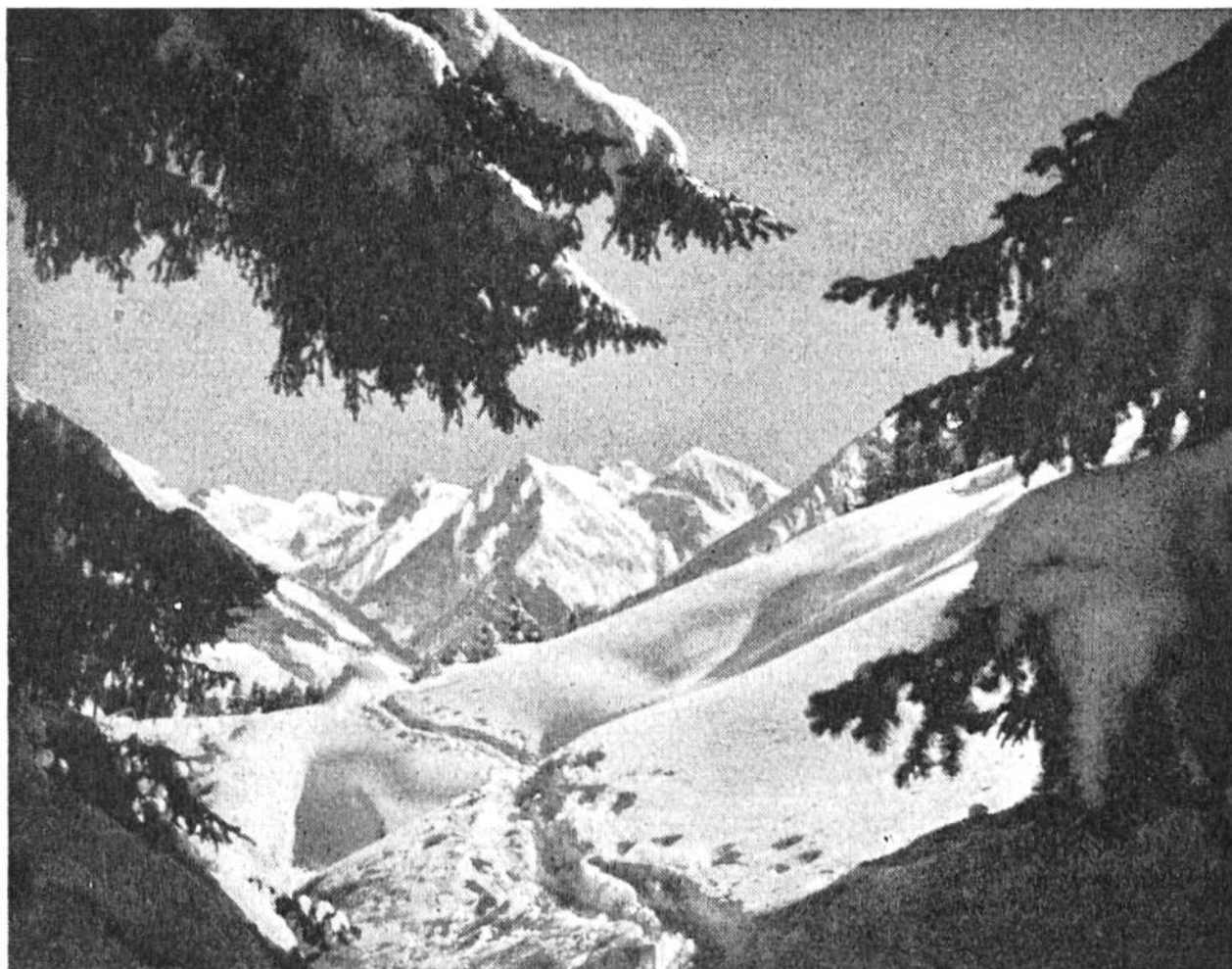
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Winterpracht in den Bergen. Blick auf die Silvretta-Gruppe, während der Parsennabfahrt nach Klosters.

WIE DIE STÄDTER DIE SCHÖNHEIT DES BERGWINTERS ENTDECKTEN.

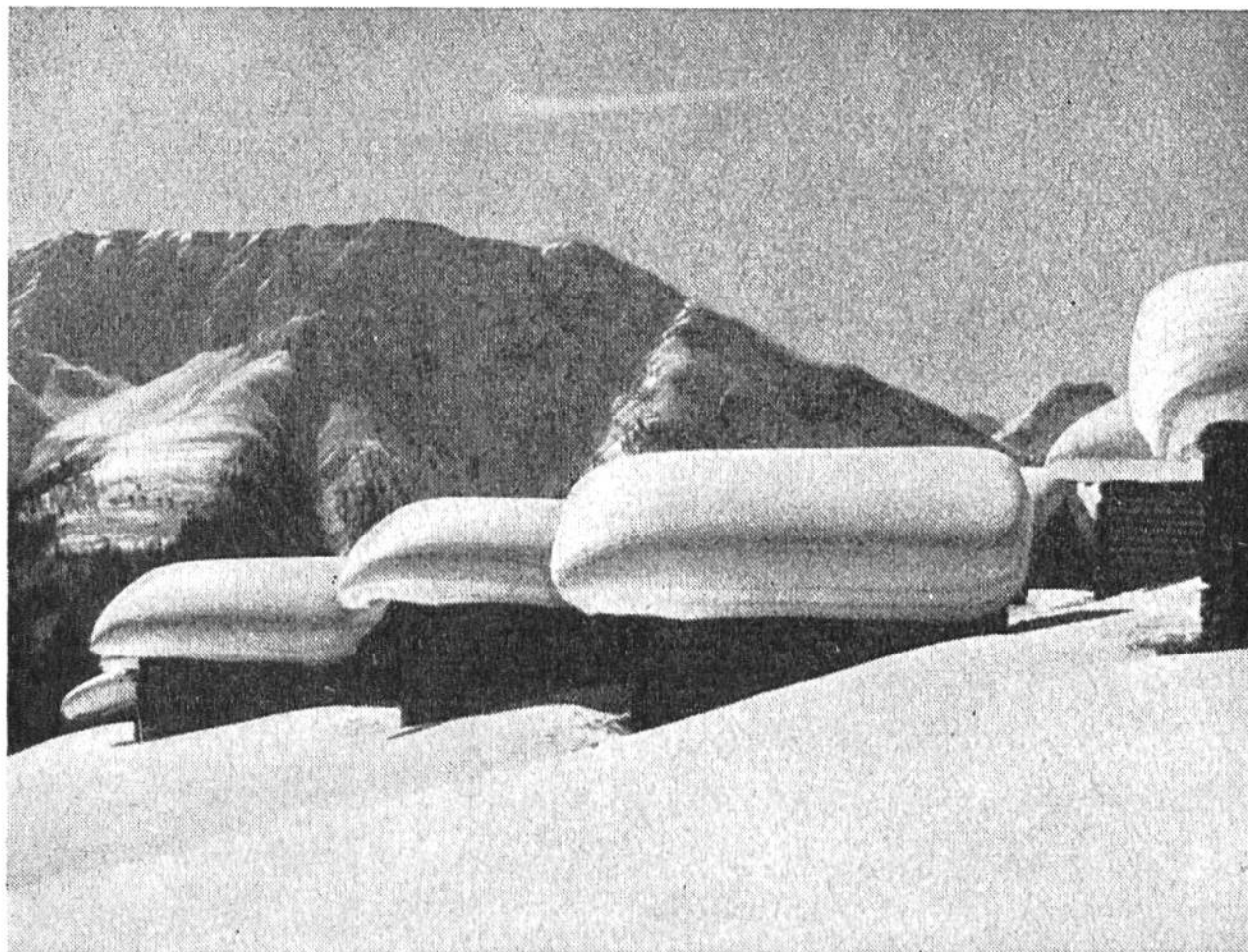
„Wer sollte die Alpengegenden nicht bewundern, lieben und sie mit Freude besuchen, durchwandern und besteigen?“ — so schrieb der gelehrte Berner Benedikt Marti (genannt: *A r e t i u s*), nachdem er im Sommer 1557 den Niesen und das Stockhorn bestiegen hatte. Es gab also schon damals Leute, denen Bergwandern Erholung und Freude an der Natur bedeuteten. Aber dass man auf den Gedanken kommen könnte, zur *W i n t e r s z e i t*, bei Schnee und Kälte die Höhen aufzusuchen, das wollte niemandem einleuchten. Wohl wurden die Bergpässe auch im Winter begangen, um Waren von Tal zu Tal zu bringen; auch war es im Laufe der Zeiten vorgekommen, dass ganze Kriegsheere über die winterlichen

Alpen zogen — aber solche Wanderungen erfolgten gezwungenermassen und keineswegs zum Vergnügen.

Merkwürdigerweise war G o e t h e einer der ersten, der als Tourist winterliche Bergfahrten unternahm. Mitte November 1779 stieg er mit seinen Begleitern, von zwei Walliser Sennen geführt, vom Rhonetal über die Furka bis zur Gotthardpasshöhe. So sehr den naturbegeisterten Dichter die winterliche Bergwelt entzückte, war es ihm und seinen Freunden ängstlich zu Mut, wenn Sturmwind, Schneetreiben und grimme Kälte ihnen zusetzten. Goethe war selbst am meisten überrascht, als beim Aufstieg zum Gotthard inmitten der Schneelandschaft die Sonne hell und heiss herniederbrannte. Die Furcht vor dem Winter und seiner Unbill war früher allgemein und kam nicht von ungefähr. Winter bedeutete Kälte und oft gar Entbehrung, wenn das Jahr eine Missernte gebracht hatte. Erst die neue Zeit konnte dank besserer Verkehrsmittel und Handelsbeziehungen die Lebensmittelversorgung auch für den Winter sicherstellen, mit den Mitteln der Technik die Kälte bekämpfen und durch neue Industrien für Arbeit und Verdienst auch während der rauhen Jahreszeit sorgen.

Noch vor fünfzig oder sechzig Jahren, als zum erstenmal einige Engländer ins Engadin kamen, um dort den Winter zu verbringen, schüttelten bedächtige Leute den Kopf. Schliesslich mochten sich die Fremden Finger und Zehen erfrieren lassen, wenn es ihnen Spass machte. Aber dass es gar unvernünftige Landsleute gab, Stadtberner zum Beispiel, die zur Winterszeit im tiefen Schnee des Berner Oberlandes herumstapften und nachher behaupteten, es sei zwar beschwerlich gewesen aber prachtvoll — und sie hätten sich der heissen Sonne schier nicht erwehren können — das war doch des Guten zu viel. In diesen Höhen musste es ja unmenschlich kalt sein, wo es im feuchten Nebel der Städte kaum auszuhalten war.

Da brachten Reisende aus Norwegen ein seltsames Gerät mit: den S k i. Diese Schneeschuhe seien dort seit undenklichen Zeiten im Gebrauch, hiess es. Vorerst waren es allerdings nur wenige Unentwegte, die mühsam und nach



Ein prächtiges Winterbild. — Unter dicken Schneehauben vergraben, scheinen die Hütten der Wiesener-Alp bei Davos Winterschlaf zu halten.

manch schmerzhaftem Sturz einigermaßen richtig fahren lernten.

Im Januar des Jahres 1893 unternahmen vier Mitglieder des Schweizerischen Alpen-Clubs eine Tour über den Pragelpass, um die praktische Verwendung der norwegischen Schneeschuhe in den Alpen zu erproben. In einer schneidend kalten, prächtigen Vollmondnacht stiegen die Wanderer von Glarus aus über die Eisdecke des Klöntalersees gegen Richisau hinauf, wo sie übernachteten. Am nächsten Tag gelangten sie von dort über die Passhöhe wohlbehalten ins Muotatal. Die Ski hatten sich dabei vorzüglich bewährt; was aber den vier Touristen tiefen Eindruck machte, war die Schönheit des Bergwinters, von der einer der Teilnehmer schrieb: „Die winterliche Landschaft war grossartig, reich an neuen, ungeahnten Reizen.“



Im Banne der Landschaft. Ein prächtiger Wintertag im Hochgebirge, Sulzschnee und wechselndes Spiel der Wolken.

Im Berner Oberland wurde erstmals im Januar 1897 eine grössere Skitour ausgeführt. Vier Touristen aus Strassburg und Freiburg i. Br. wanderten innert sechs Tagen von Guttannen im Haslital über den Unter- und Oberaar-gletscher und den grossen Aletschgletscher ins Rhonetal. Es dauerte aber noch fast ein Jahrzehnt, bis man nach richtiger Anleitung die Vorteile des Skifahrens und des Wanderns im Winter schätzen lernte. In den letzten dreissig Jahren ist dann der Ski Allgemeingut geworden und damit auch das Wissen um Winterpracht und Winterfreuden. Hunderttausende ziehen Jahr für Jahr in die Schweizerberge und finden in reiner Winterluft Erholung und neue Lebenskraft. — Winterkuren und Wintersport haben überdies der einheimischen Fremdenindustrie eine neue Grundlage gegeben, ohne welche sie heute nicht mehr bestehen könnte.

ho.